

# Von spirituellen Räumen beflügelt

Der deutsche Pianist Bernd Glemser kehrt am Pfingstmontag für ein Kammerkonzert mit Dimitri Ashkenazy und Guido Schiefen nach Boswil zurück.

OLIVER SCHNEIDER

Im Rahmen der Boswiler Meisterkonzerte trifft ein kleines, kundiges Publikum in der Alten Kirche auf Künstler, die mit anspruchsvollen Programmen das kulturelle Leben der weiteren Region bereichern. Ein regelmässiger Gast ist der deutsche Pianist Bernd Glemser, der am Anfang seiner Karriere 17 Wettbewerbe und Preise in Serie gewann und als 27-jähriger Musiker zum damals jüngsten Musikprofessor Deutschlands ernannt wurde. Heute, etwas über 20 Jahre später, gehört Glemser zu den bedeutendsten Pianisten seiner Generation.

INS FREIAMT KOMMT der von der Schwäbischen Alb stammende Deutsche immer wieder gerne: «Die Alte Kirche besitzt eine ideale Grösse für Rezitals oder Kammermusikabende.» Heuer gestaltet er mit dem Klarinettenisten Dimitri Ashkenazy und dem Cellisten Guido Schiefen ein Kammerkonzert. Im Mittelpunkt wird Brahms' Klarinetten-trio a-Moll op. 114 stehen, das bedeutendste Werk dieser Gattung, zu dem der Komponist durch das Spiel von Richard Mühlfeld inspiriert wurde. Umrahmt wird das von Nostalgie



**BERND GLEMSER** Der mehrfach ausgezeichnete Pianist ist bei den Orchestern auf der ganzen Welt zu Gast. WERNER KMETITSCH

durchdrungene Trio von Beethovens A-Dur-Sonate für Klavier und Violoncello sowie Poulencs Sonate für Klarinette und Klavier, da es schwer ist, gleichwertige Kompositionen für die drei Instrumente zu kombinieren.

Glemser musiziert gerne in Kirchen und Klöstern. «Solche spirituellen Räume wirken auf mich anregend. Ich spiele dort

auch gerne Werke mit religiösem Charakter. Zum Beispiel habe ich in Boswil 2007 Bachs und Schostakowitschs Fugen und Präludien gegenübergestellt.» Für sein eigenes Kammermusikfestival hat Glemser deshalb das Kloster Maulbronn in Baden-Württemberg ausgewählt. Jeweils im September pflegt er dort mit Gleichgesinnten musi-

kalische Freundschaften. Obwohl er mehrheitlich als Solist auftritt, spielt die Kammermusik nämlich eine wichtige Rolle für ihn: «Sie hilft mir, mein Zusammenspiel mit den Orchestern weiter zu verfeinern.»

Glemser ist bei Orchestern auf der ganzen Welt zu Gast: Im Herbst steht eine ausgedehnte Australientournee in seinem Ka-

mlender, und erst kürzlich hat ihn wieder das traditionsreiche Leipziger Gewandhausorchester eingeladen. Die Kritiken sind nach seinen Auftritten voll des Lobes. In der «Süddeutschen Zeitung» hiess es, dass Bernd Glemser ein Pianist sei, der virtuos, geistvoll, leidenschaftlich und beherrscht spiele. Und welcher Pianist wagt es schon, beide Brahms-Klavier-

konzerte in einem Konzert zu spielen? Schaut man sich die Liste von Glemser's Partnern an, fehlen allerdings einige grosse Namen: die Berliner oder die Wiener Philharmoniker, das Tonhalle-Orchester. «Ich spiele dort, wo man mich gerne haben möchte», betont Glemser nachdenklich. «Die klassische Musik ist heute vor allem ein Markt. Ob ein Pianist dort mehr oder weniger Erfolg hat, hängt nicht immer nur von seinem Klavierspiel ab. Aber es geht auch anders, wofür meine Karriere ein gutes Beispiel ist.»

Dass er im Herbst bereits zum dritten Mal innerhalb weniger Jahre auf die Südhalbkugel reisen kann, ist für ihn fantastisch: «Zwanzig Jahre hatte ich nicht in Australien gespielt. Bei meiner Rückkehr war die Begeisterung riesig.» Das australische Publikum empfindet er als sehr begeisterungsfähig: «Das liegt vielleicht daran, dass die Menschen weniger übersättigt sind als bei uns und viele Künstler die weite Reise scheuen.» Beim Boswiler Publikum kann von Übersättigung keine Rede sein.

Meisterkonzert V 24. 5., 17 Uhr:  
Bernd Glemser, Dimitri Ashkenazy,  
Guido Schiefen.